

Fünf Referate zum Thema «Ehe für alle» an der Sondersynode vom 22. August

Referat von Stefanie Arnold

In diesem Referat geht es um die Perspektive der Menschen, die eine kirchliche «Ehe für alle» persönlich betrifft. Was sind die Erwartungen, Fragen und Wünsche von lesbischen und schwulen Menschen bezüglich einer kirchlichen Heirat?

Eine Arbeitsgruppe der Fachstelle Bildung organisierte im letzten Halbjahr zwei Workshops zum Thema. Rund 30 Personen aus der Queer-Community (Lesben, Schwule und Transmenschen) und ca. 10 weitere Personen nahmen daran teil. Der Berner Workshop fand am Freitag, 11. Oktober 2019, statt. Er wurde in Zusammenarbeit mit hab queer bern, der lokalen Vereinigung für queere Menschen, organisiert. Zirka 25 Personen nahmen teil, etwa zwei Drittel der Teilnehmenden gehörten der christkatholischen Kirche an. Der Zürcher Workshop fand am Freitag, 7. Februar 2020, statt. An diesem kircheninternen Anlass nahmen 14 Gemeindemitglieder teil. Mit der Methode des World Café äusserten sich die Teilnehmenden zu folgenden Fragen:

- Was verstehen wir unter einer Lebensgemeinschaft – was ist unser Eheverständnis?
- Wieso trauen wir uns kirchlich – oder nicht?
- Wie trauen wir uns? (Liturgie)
- (Ver)trauen wir der Kirche?

Was verstehen wir unter einer Lebensgemeinschaft – was ist unser Eheverständnis?

Die Ehe ist eine dauerhafte Lebensgemeinschaft, zu der Verbindlichkeit, gegenseitige Verantwortung, innere Verbundenheit, Liebe und ein bewusstes und mündiges Ja zueinander gehören – das war die Hauptaussage am ersten Tisch. Die TeilnehmerInnen betonten, dass Ehe nicht gleichbedeutend sein muss mit einer Familiengründung. Lebensgemeinschaften können auf verschiedene Arten fruchtbar sein, ob mit oder ohne Kinder.

Es gibt für die Befragten viele mögliche Formen von Lebensgemeinschaften. Die Ehe zeichnet aus, dass sie ein Zeichen nach aussen darstellt: Zwei Menschen sprechen vor der Gemeinschaft ihr gegenseitiges Commitment aus und die Gemeinschaft anerkennt ihre Beziehung.

Auch die religiöse Dimension der Ehe kam zur Sprache, als Ausdruck der göttlichen Liebe in der Beziehung zwischen Gott und Mensch und Mensch und Mensch.

Wieso trauen wir uns kirchlich – oder nicht?

Die Queer-Community ist vielfältig: Der Wunsch, zu heiraten, ist nur bei einem Teil der lesbischen und schwulen Paare vorhanden. Manche halten die Ehe (ob staatlich oder kirchlich) auch für ein Auslaufmodell. Andere wiederum haben den tiefen Wunsch nach einer kirchlichen Heirat.

Als Gründe für eine kirchliche Heirat wurden genannt:

- Der göttliche Segen für das Wagnis zu zweit, auch als Ausdruck von Demut («Es dreht sich nicht alles nur um mich»).
- Ein verbindliches Bekenntnis zueinander aussprechen, «mit ganzem Herzen dabeisein».
- Die Ehe als Zeichen der Zusammengehörigkeit vor Gott und Ausdruck des Bundes Gottes mit den Menschen.
- Ein grosses Fest, um die Liebe mit der Gemeinschaft zu feiern; ein öffentlicher Akt, durch den ein mutiger Schritt gewürdigt wird.

Auch wenn nicht alle Anwesenden den Wunsch formulierten, selber zu heiraten: Alle bewerteten es als positiv, dass die Kirche prüft, dass gleichgeschlechtliche Paare kirchlich heiraten können. Die kirchliche «Ehe für alle» wird als Zeichen verstanden, dass die Kirche «ja zu mir und meiner Partnerschaft» sagt, dass die Beziehung von der Kirche als gleichwertig anerkannt wird und keine

Unterschiede zwischen homo- und heterosexuellen Beziehungen gemacht werden.

Wie trauen wir uns? (Trauliturgie)

Damit die kirchliche «Ehe für alle» als positives Signal wahrgenommen wird, muss sie aber entsprechend ausgestaltet sein. An diesem Punkt herrschte grosse Eindeutigkeit: Lesben und Schwule wollen kein «Sonderzügli» und keine Spezialbehandlung, sondern die gleichen Traurituale wie heterosexuelle Paare. Ein Spezialformular würde als ausgrenzend empfunden. Positiv aufgenommen wurde die Idee verschiedener Varianten von Formularen, die zur jeweiligen Lebenssituation passen – unabhängig von der sexuellen Orientierung. Symbole werden als wichtig erachtet, sie sind auch Ausdruck des Wunsches nach Gottes Segen. Positiv bewertet wird, dass es eine vorgegebene Liturgie gibt: Einige Teilnehmende äusserten den Wunsch, bei der Trauung nicht von der Willkür der Pfarrerin bzw. des Pfarrers abhängig zu sein.

Vertrauen wir der Kirche?

Die Sorge, von der Willkür von Pfarrerpersonen abhängig zu sein, ist vermutlich auch Ausdruck der tiefen Verletzungen, die die kirchliche Verurteilung von Homosexualität bei den Betroffenen hinterlassen hat. Viele Lesben und Schwule haben eine gewisse Distanz zur Kirche. Eine Person formulierte es so: «Eine Kirche, die mich nicht nimmt, wie ich bin, brauch ich nicht.»

Mehrere der kirchenfernen Workshop-Teilnehmenden zeigten sich positiv überrascht von der Offenheit unserer Kirche. Dass die Kirche sich für ihre Bedürfnisse interessiert und ihnen zuhört, wurde sehr geschätzt. Dass eine Kirche sich gegenüber Homosexuellen offen zeigt, wird als heilsam empfunden. Manche sehnen sich danach, die eigene Zerrissenheit zwischen Homosexualität und Religion zu überwinden.

Die Teilnehmenden wünschen sich die Kirche als offene Gemeinschaft, die Vielfalt als Stärke sieht und queere Menschen annimmt und nicht nur duldet. Die Kirche soll ihnen Vertrauen entgegenbringen und bestehende Lebensgemeinschaften nicht einfach ignorieren. Eine kirchliche Auseinandersetzung mit LGBTIQ-Themen ist gewünscht, aber ohne dass einzelne Menschen als «Exoten» Auskunft über ihre Identität geben müssen. LGBTIQ-Themen sollten

in der Kirche selbstverständlich präsent sein. Dabei soll die Vielfalt lesbischer und schwuler Lebensgemeinschaften wahrgenommen werden: Ehe bedeutet nicht gleich Familie mit Kindern – aber es gibt durchaus auch Lesben und Schwule mit Kindern.

Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die befragten Lesben,

Schwulen und Transmenschen wünschen sich eine kirchliche «Ehe für alle», die ihre Lebensgemeinschaften als gleichwertig anerkennt, kein «Sonderzügli». Eine glaubwürdige Ausgestaltung der kirchlichen «Ehe für alle» kann Vertrauen schaffen. Sie wird als Zeichen verstanden, dass die Kirche eine offene Gemeinschaft ist, die Ja sagt zu Menschen und Lebensgemeinschaften in ihrer Vielfalt.

Die Referierenden kurz vorgestellt

Stefanie Arnold studiert in Zweitausbildung Christkatholische Theologie an der Universität Bern und wird voraussichtlich im Sommer 2021 ihr Lernvikariat beginnen.

Urs von Arx war Professor für Neues Testament und Altkatholizismus an der Universität Bern und hat die altkatholischen Kirchen in vielen ökumenischen Gremien und Kommissionen vertreten.

Klaus Wloemer ist Pfarrer der christkatholischen Kirchgemeinde Solothurn und gesamtkirchlich im Bereich Liturgie und Kirchengesang tätig.

Matthias Ring ist Bischof des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland seit 2010.

Andreas Krebs ist Direktor und Professor am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn.

Bild: kath.ch

